

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

2.6.1883 (No. 129)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 2. Juni.

№ 129.

Vorauszahlung: vierteljährlich 8 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 8 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1883.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Juni. Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag verschiedene Vorträge entgegen und empfing sodann den Prälaten Doll.

Um 12 Uhr erteilten Seine königliche Hoheit dem kommandirenden General des 14. Armeecorps, General der Infanterie von Obernitz, Audienz, welcher, aus längerem Urlaub hierher zurückgekehrt, bei Höchstdenselben sich meldete. Dann nahm der Großherzog die Meldung des Generallieutenants z. D. von Barby, bisherigen Kommandanten von Rastatt, des Oberstleutnants von Franckenberg, Kommandeur des 1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20, des Oberst von Leipzig, Kommandeur des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, des Oberstleutnants von Froben, Kommandeur des 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14, welche Seiner königlichen Hoheit die Monatsrapporte ihrer Regimenter überreichten — des Major Hoffmann vom Schleißischen Füsilier-Regiment Nr. 38, des Hauptmann von Schwarzhoff vom Generalstab des 14. Armeecorps, sowie der Secondelieutenants Prinz zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Graf von Bredow und von Müller vom 2. Badischen Dräger-Regiment Nr. 21 entgegen.

Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten begaben sich Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin auf den Bahnhof, um Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zu Leiningen mit ihrer Tochter, welche auf der Reise aus der Schweiz nach Amorbach sich einige Minuten hier aufhielten, zu begrüßen.

Später nahm der Großherzog einige Vorträge entgegen, empfing um 4 Uhr den Oberstallmeister von Holzring und arbeitete von 5 Uhr an mit dem Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg.

Berlin, 31. Mai. Der eben erscheinende „Reichsanzeiger“ meldet amtlich: Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Professor der Chemie an der Universität zu Berlin Geheimen Regierungsrath Dr. Hofmann und den Bildhauer Professor Reinhold Begas zu Berlin nach stattgehabter Wahl zu stimmfähigen Ritters des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu ernennen.

In der Budgetkommission des Reichstages hat heute beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung zum Titel 54, Miethe für Postgebäude, welche auf Grund von Verträgen für die Postverwaltung errichtet werden, eine lange Debatte stattgefunden, die an die Verhandlungen im Reichstage über dasselbe Thema bei der Etatsberatung 1883/84 anknüpfte. Die Postverwaltung hat in Folge dieser Verhandlungen zwar einen besonderen Titel für diese Miethe im Betrage von 450,000 Mark aufgestellt; der Kommission erschien aber diese Angabe noch nicht für zureichend, und ein Antrag von Rickerd-Bennigsen wurde mit großer Mehrheit angenommen, nach welchem die betreffenden Orte, an denen solche Mietheverträge bestehen, im Text des Etats aufgeführt werden sollen.

β Berlin, 31. Mai. Im Oktober 1881 fand, wie erinnerlich, im Haag eine internationale Konferenz statt, welche von Großbritannien angeregt und durch die niederländische Regierung berufen worden war. Vertreten waren damals außer der niederländischen die Regierungen von

Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Dänemark und Schweden-Norwegen. Aus dieser Konferenz ist nun ein „internationaler Vertrag zum Zwecke der polizeilichen Regelung der Fischerei in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer“ hervorgegangen. Der auf der Konferenz zu Stande gekommene Entwurf war demnächst durch eine weitere, vom 4. bis 6. Mai v. J. wiederum im Haag zusammengetretene Konferenz derselben Staaten einer nochmaligen Beratung unterzogen und ist am letztgenannten Tage von sämmtlichen beteiligten Staaten, Schweden-Norwegen ausgenommen, welchem der nachträgliche Beitritt offengehalten ist, unterzeichnet worden. Der Vertrag umfaßt 39 Artikel und einen Zusatzartikel in Betreff des offen gehaltenen Zutritts Schweden-Norwegens.

Die 39 Artikel enthalten im Allgemeinen Folgendes: 1) Allgemeine Bestimmungen über die Begrenzung des Gebiets der Nordsee, auf welche die internationalen Maßregeln zum Schutze der Fischerei Anwendung finden sollen (Artikel 1—4); 2) Vorschriften über Registrierung und äußere Bezeichnung der Fischerfahrzeuge nach Namen, Heimathshafen, Unterscheidungsbuchstaben zc., über Bezeichnung der hauptsächlichsten Fischereigeräthschaften und über die zum Nachweise der Nationalität jedes Fahrzeuges erforderlichen Schiffsapere (Art. 5—13); 3) Ordnungsvorschriften hinsichtlich der Art der verschiedenen Fischereibetriebe und polizeilichen Verbote zur Verhütung gegenseitiger Betriebsstörungen und Beschädigungen (Art. 14—24); 4) Bestimmungen zur Sicherung des Eigenthums an geborgenen see- und strandtriftigen Fischerfahrzeugen, Schiffszubehörungen und Fischergeräthschaften und der Schadloshaltung des Bergers (Art. 25); 5) Einführung einer internationalen Ueberwachung der Fischerei in der Nordsee durch Fischereitreuzer der verschiedenen Nationen und Festsetzung der Rechte und Pflichten der letzteren (Art. 26—33); 6) wechselseitige Zusage des Erlasses von Ausführungsanordnungen zum Vertrage, soweit erforderlich im Wege der Gesetzgebung der beteiligten einzelnen Staaten, und Grundsätze des Verfahrens (Art. 34—37); 7) Bestimmungen über die Ratifikation, Inkraftsetzung, Dauer und Kündigung des Vertrages (Art. 38 und 39).

Die Aufnahme von Bestimmungen zur Unterdrückung der mit dem Gewerbebetriebe der sog. Humboats verbundenen Mißbräuche in die Konvention hat sich wegen der großen Verschiedenheit der Zollgesetze und Verwaltungsvorschriften der beteiligten Länder als unthunlich erwiesen; jedoch ist in Folge einstimmiger Befürwortung der Konferenz eine besondere Erlebigung dieser Frage vorbehalten worden. Die deutschen Landesgesetzgebungen behandeln von den in der Konvention geregelten Gegenständen nur die Bezeichnung der zu den Kauffahrtschiffen nicht gehörigen, daher in die Schiffsregister nicht eingetragenen Fischerfahrzeuge und deren Eintragung in besondere Listen. Deutschlands Antheil an der Hochseefischerei ist zwar im Vergleich zu dem anderer Nationen zur Zeit nicht sehr beträchtlich, jedoch für die Zukunft eine größere Beteiligung an der Ausbeutung der Nordsee-Fischerei vorauszusetzen, wie der massenhafte Verbrauch von Häringen in Deutschland und die zunehmende Nachfrage nach frischen Seefischen erkennen läßt. Artikel 39 bestimmt, daß über den Zeitpunkt, mit welchem der Vertrag zur Ausführung kommen soll, die vertragsschließenden Mächte sich besonders

verständigen werden. Derselbe bleibt von diesem Zeitpunkte an fünf Jahre in Kraft und falls keine der vertragsschließenden Mächte zwölf Monate vor dem Ablauf dieses Zeitraums die Absicht zu erkennen gibt, davon zurückzutreten, gilt er als auf ein Jahr verlängert und so fort von Jahr zu Jahr. Falls dagegen eine der Mächte den Vertrag kündigt, so bleibt derselbe unter den übrigen Vertragsmächten so lange in Geltung, als sie denselben nicht ebenfalls kündigen.

Berlin, 31. Mai. Reichstag.

Nach der Abstimmung über das Krankenassen-Gesetz setzte das Haus die dritte Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle fort und nahm zu § 57 die Anträge Baumbach an, welche die elastische Fassung: „wenn Thatsachen vorliegen zc.“ beseitigen und dafür setzen: „wenn Bestrafung wegen Vergehen vorliegt“. In § 57 b wurde dagegen ein Antrag Altermann mit 169 gegen 143 Stimmen angenommen, wonach das Vorhandensein unversorgter Kinder ein Grund zur Besagung des Wander-Gewerbescheines sein soll. Morgen wieder Gewerbeordnung.

β Berlin, 31. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem scharfen Artikel gegen die vatikanische und Zentrumspresse, namentlich den „Moniteur de Rome“. Bei dieser Gelegenheit bescheinigt sie den Konservativen nochmals, daß die Regierung deren Abstimmung für den Antrag Althaus als eine Feindseligkeit gegen die offizielle Kirchenpolitik aufgefaßt, und daß dieser Auffassung die Thatsachen Recht gegeben haben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt:

„Wenn die konservative Partei selbst noch darüber Zweifel haben sollte, was sie mit ihrem Votum vom 25. April bewirkt hat, die Auslassungen des römischen Journals dürften für ihre Aufklärung genügen. Man legt in Rom das Votum dahin aus, daß die konservative Partei gegen die Regierung für Rom Partei ergriffen hat, man hält sich jetzt für stark genug, um mit Drohungen vorzugehen. In seinen Heereien gegen unsere Regierung bedient der „Moniteur de Rome“ sich neuerdings noch eines Mittels, dem man jedenfalls Originalität nicht absprechen kann: er sucht die Franzosen gegen uns aragwöhnlich zu machen, indem er uns als Lüster nach Kolonien denunziert. Deutschland, erzählt das Blatt, hat bereits eine Million Aker in Mexiko gekauft; jetzt soll ein Agent noch weitere acht Millionen dort erstehen. Langsam aber sicher arbeite das Deutsche Reich an der Erwerbung von Kolonien — an der Seite und im Einvernehmen mit England. Auch die Reise des Prinzen Friedrich Karl hängt dem „Moniteur“, zufolge mit der Kolonisationspolitik zusammen. Er läßt sich von einem im Orient bewanderten „Freunde“ schreiben, der Prinz habe feierlich von den Ruinen von Casarea Besitz genommen, die der Sultan nebst dem umliegenden Territorium dem Deutschen Kaiser abgetreten habe. In kurzer Zeit werde die ganze Küste Syriens vom Kap. Karmel bis Jaffa in den Händen Deutschlands sein. Sein Einfluß wachse immer mehr, „auf Kosten Frankreichs und auf den Ruinen des alten französischen Uebergewichts, an dem die traditionelle Monarchie von Ludwig dem Heiligen ab bis zur Revolution unablässig gearbeitet habe“. Sicherlich merkt man in Frankreich die Absicht, wird aber eben deshalb nicht verstimmt werden gegen Deutschland, sondern sich über den „Moniteur de Rome“ lustig machen.“

Das „Frankfurter Journal“ schreibt zur kirchenpolitischen Situation:

„Einflussreiche Führer des Zentrums sind keineswegs der Meinung der „Germania“, im Gegentheil hat sich Herr Windthorst über die Bedeutung der preussischen Note in überraschend freundlicher Weise ausgesprochen, allerdings mit der Einschränkung, daß sie in ihrer Perception großartig und in den Zielen und Mitteln ganz dem genialen Streben des Fürsten Bismarck entsprechend

II Kunstverein. I.

In der zum Zweck der Ankäufe für die Badener Verloosung veranstalteten Ausstellung von Gemälden einheimischer Meister hatte man Gelegenheit, Hasemann's auch durch Nachbildungen der vielfältigsten Kunst bekannte „Einweihung der Friedensseiche“ wieder einmal zu sehen, ein gar schlicht und einfach aufgefaßtes Bild, das die Totalescheinung der Darstellung recht gut und dabei mit photographischer Treue das charakteristische Detail des Vorgangs wiedergibt, wie ihn der Künstler irgendwo einmal geschaut haben mag. Da ist nichts Hochtrabendes und Akademisches, nichts Gesuchtes und Befonderes, nichts Unwahres und Geschmeicheltes, nichts aus eigener Idee Hingezugenes. Wohl läßt solche Darstellungen im ersten Augenblick nicht die gewaltige Wirkung des in großen idealen Formen gebaltene alten Diktorenbildes aus, aber sie packen doch auch durch Inhalt wie Auffassung und haben den bedeutenden Vorzug, treffende und wahre Bilder ihrer Zeit zu sein.

Man schaut in der „Einweihung der Friedensseiche“ in die richtigen Bauerngesichter, auf deren harten edigen Zügen das Bewußtsein eines großen feierlichen Moments, die Erinnerung an eine gewaltige Erschütterung und der Ausdruck der Rührung bei aller Theilnahme sich nicht so leicht und so lebhaft als die Anwendung des Humors oder die Empfindung des Schmerzes abmalt. Es sind zahlreiche Männer, Frauen und Kinder, lauter Landleute, im einfachen schwarzen Sonntagkleid, nur die Mädchen festlich geschmückt; in ihrer Mitte steht der Geistliche und segnet den jungen mit Kränzen umwundenen Baum ein, über den die Falten der mit dem deutschen Adler gezierter Fahne herabfallen, ein Symbol deutscher Stärke, die den Frieden des Vaterlandes hütet. Eine bitterlich weinende Alte, die den Sohn im Kriege verloren hat, eine ihr Kind auf dem Arme tragende arme

Witwe, die sich entfernt aufgestellt hat, wohl um die Thränen zu verbergen, die Eisernen Kreuze auf der Brust der ersten Männer und der greise Veteran von anno 13 verdeutschten die freudige und die schmerzliche Seite des Vorgangs. Die Frauen in ihrem bäuerlichen Kostüm, die anmuthigen Kindergruppen im Vordergrund, im Hintergrund die Knaben auf der Friedhofsmauer, die das gothische Kirchlein umschließen, bringen etwas malerische Abwechslung in die Einförmigkeit der vielen dunklen, übrigens gut vertheilten Gestalten.

Das Konterfei einer neuen lustigen Schwarzwälderin, die, als sie noch um einige Jahre jünger war, vielleicht auch im weißen Kleidchen an der Friedensseiche gestanden hat, zeigt uns unsern Hasemann wieder von seiner lebenswärtigen und erfreulichsten Seite. Wir haben da die richtige dralle Bauernbirne, gemalt in kräftigen, derben von Kraft strotzenden Formen und in den Farben der blühendsten Gesundheit; ohne jede Spur von falscher Sentimentalität, von verheiltem oder vernehmlichem Ausdruck, von interessanter Blässe oder der Unnatur des städtischen Lebens in Haltung und Bewegung. Das ist kein in fremde Kleider gestecktes Modell, sondern die ächte Schwarzwälderin, die die Woche über arbeitet, am Sonntag aber sich ihres Lebens freuen will und deshalb auch den schönsten Putz anlegt: die Krone von Perlen und Blumen umwunden von blauen Bändern auf dem Kopfe, den Anhänger am rosarother Band, die Filaschleifen an der Achsel und die farbige Schürzbrust. Schön ist ihr Gesicht nicht, aber unendlich heiter, lebenswahr und charakteristisch. — Man kann nicht anders als sich freuen an solchen Bildern, deren packende Wirkung zum größten Theile auf ihrer frappanten, mit der Unmittelbarkeit des besetzten Lebens zu uns sprechenden Wahrheit beruht. Sind sie doch Beispiele jener nationalen Kunstschichtung, die im deutschen Bauernstand den gefunden Körper, die unverdorbene Seele, die naive natürliche Empfindung

und die alte heimische Art dereht und schildert, und die in Defregger ihren größten, weil ebenso poetischen als wahrhaftigen Vertreter gefunden hat. — Darf man vom Werke auf des Meisters Natur schließen, so muß in Hasemann mit inniger Liebe zur heimischen Welt, mit unendlicher Freude an der Beobachtung des Lebens und Treibens unserer Bauern, mit dem scharfen Blick für malerische Schönheit der Form und Farbe, der ihn die edleren, künstlerischer Darstellung würdigen Seiten der ländlichen Welt herausfinden läßt, ein energischer strenger Wahrheitsfinn verbunden sein, der alle hohle manierirte Form unerbittlich abweist und jegliche Phrasen verachtet, aber auch der Phantasie wenig Spielraum läßt.

Auch das von E. Stephan ausgestellte Schwarzwälder Mädchen machte sich in seinem Schleiertuch und etwas überladenen bunten Putz recht hübsch, aber der Ausdruck ist doch nicht so recht natürlich und der Effekt des über einzelne Theile des Gesichtes hinströmenden Lichtes ist ein wenig gesucht. Das lobenswerthe Streben nach Abwechslung wird wohl dazu geführt haben. Mag übrigens auch die Formengebung noch hart und dürfte das Porträt ein wenig gedämpfter sein, das Bild ist doch eine tüchtige anzuerkennende Leistung. (Schluß folgt.)

11) Herz und Welt.

Novelle von Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

An dieses Fest aber gedachte sie lebenslang, nicht allein wegen der prachtvollen Räume des Schlosses mit ihren schönen Gemälden, Spiegeln, Statuen, Draperien, Vergoldungen, ihrem reichen Geräthe, nicht wegen der frischen und glänzenden Toiletten der anwesenden adeligen Damen, sondern wegen des schmeichlichsten Aufsehens, das ihre eigene Erscheinung in diesem Kreise machte.

sei. Vielleicht hat auch dieses indirekte Lob des Kanzlers dem Abg. Windthorst die so wenig kollektional erscheinende Behandlung von Seiten des Abg. Richter eingetragen, der einen wie wieder zu heilenden Riß zwischen der Zentrumspartei und dem Reichskanzler zu konstatieren bemüht war. Wenn Hr. Windthorst alle von fortschrittlicher Seite dahingehenden Andeutungen mit Stillschweigen überging, so wird er wohl gewußt haben, daß die Gelegenheit zur Anknüpfung noch nicht ganz ausbleiben werde. Die preussische Regierung war sich wohl von vornherein bewußt, daß die Kurie nicht ohne weiteres auf erneuerte Vorschläge eingehen würde, daß die vatikanische Diplomatie auch diesmal versuchen werde, das Terrain zu erweitern und die Verhandlungen in die Länge zu ziehen; deshalb ist es auch völlig verfehlt, wenn fortschrittliche Blätter in dem scheinbaren Abbruch der Verhandlungen eine Niederlage des Fürsten Bismarck sehen. In Rom ist nun einmal der Gedanke vorherrschend, daß die parlamentarische Majorität schließlich die preussische Regierung zwingen wird, selbständig vorzugehen, und zwar in einem Sinne, wie die Freunde des Vatikan dies wünschen.

Die „Kölnische Zeitung“ befaßt sich mit der durch die Zurückziehung des Antrages Hertling in der Unfallversicherungs-Kommission gegebenen Geschäftslage und sagt dabei:

„Wir würden es betreffs der in der Hertling'schen Resolution angeregten und auch durch die Zurückziehung dieser Resolution noch nicht beseitigten Streitfragen für das Ratksamste halten, wenn der Reichstag die fünf Einzelvorschläge wesentlich abändern wollte. Hinsichtlich dieser Abänderungen erachten wir für notwendig, zunächst in Bezug auf die Verteilung der Prämienbeiträge, daß ein Zusatz aus „öffentlichen Mitteln“ nicht, wie das Zentrum wünscht, gänzlich abgelehnt, sondern ausdrücklich zugelassen oder noch besser als „subsidärer Reichszuschuß“ bedingt werde, um die in erster Linie hauptsächlich pflanzlichen „Betriebe“ von der Furcht vor unerträglicher Ueberlastung einigermaßen zu befreien, und ferner, daß neben den Beiträgen der Arbeitgeber auch mäßige Beiträge der Arbeiter im Gesetze festgesetzt werden, dagegen die verdeckte Belastung der Arbeiter durch die jedenfalls ungehörige Ersetzung gewisser Leistungen der Unfallkosten durch die Krankenkassen entschieden abgelehnt werde. Hinsichtlich der Einrichtung der Unfallversicherungs-Anstalt erachten wir für notwendig, alle zu weit vorgehenden Bestimmungen einstweilen zu vermeiden und der Regierung für den neuen Entwurf vorläufig möglichst „freie Hand“ zu lassen unter alleiniger sofortiger Feststellung des Grundsatzes gegliedeter Selbstverwaltung berufsgenossenschaftlicher Betriebsverbände für Versicherungen auf Gegenseitigkeit unter bemessener Theilnahme auch der vereinigten Arbeiter selbst und ferner unter ebenso gleichmäßig bemessener, wirksamer Aufsicht und Centralisation durch die Staatsregierungen und zu oberst eben durch die Reichsregierung selbst. Die Hauptsache jedoch ist in unseren Augen vor allem die, daß mit der Unfallversicherung endlich nun überhaupt ein tatsächlicher Anfang gemacht und die Fortbildung und Verbesserung des ersten Gesetzes ruhig den kommenden praktischen Erfahrungen und den ohnehin jedenfalls unausbleiblichen „Novellen“ überlassen werden! Wir haben aus allen Verhandlungen in der Reichstags-Kommission und in der Tagespresse bisher nur den Eindruck empfunden und behalten, daß die schlimmsten Bestimmungen der einstweiligen Regierungsvorlage doch minder schlimm sind, als ein abermaliges Scheitern des Versuchs es sein würde.“

Aus Anlaß einer in Hamburg zu Gunsten des fortschrittlichen Kandidaten Dr. Rabe gehaltenen Rede des Abg. Eugen Richter bemerkten die liberalen „Hamburger Nachrichten“ u. a.:

„Der jedes Maß überschreitende Richter-Kultus der hiesigen Fortschrittspresse scheint es glücklicherweise dahin gebracht zu haben, daß der Abgeordnete für Pagan an seine eigene Gottähnlichkeit glaubt. „Der Reichstagskanzler und ich, Eugen Richter“ — das scheint der einzige Gedanke zu sein, der den fortschrittlichen Führer beherrscht; der Hamburger Fortschritt aber ist es, der zu dieser das ganze deutsche Volk demüthigenden Annahme Veranlassung schafft. In keiner andern Stadt des Reiches, am allerwenigsten in Berlin, findet das Verhalten Richter's eine so kritische, verhimmelnde Zustimmung wie bei uns; im Gegentheil wird seine gebührende, tendenziöse Art und Weise selbst da nicht gebilligt, wo man den sachlichen Gründen des Fortschritts gegen diese oder jene Regierungsvorlage beipflichtet. Außerhalb der Hamburger Fortschrittspartei ist niemand im Reiche blind genug, sich darüber zu täuschen, daß die Opposition, wie sie Herr Richter betreibt, zu keinem guten Ende führen kann. Nicht nur, daß Regierung und Bevölkerung in einen unheilvollen Gegensatz gebracht werden, dessen Verschärfung sich Herr Richter im Interesse seiner eigenen parlamentarischen Stellung stets angelegen sein läßt, auch die einzelnen Bevölkerungsklassen werden durch die Richter'schen Rede-

Es entging ihr nicht, daß sie die Schönste in der ganzen Gesellschaft war, und hätte sie selber es nicht bemerkt, so sagten ihr es ja die Blicke und die Schmeicheleien ihrer Tänzer, namentlich der jungen Offiziere von einem Husarenregimente, welches in der Nachbarschaft in Kantonement lag und welche Graf Lobau sammt ihrer Musik zu seinem Namensfeste eingeladen hatte. Die Auszeichnung, welche ihr widerfuhr, schmeichelte ihr, und doch konnte sie nicht ohne Reiz auf die reichen Toiletten der Damen blicken.

„Warum ist nicht auch mir ein kleiner Theil von ihrem Ueberfluß zugefallen?“ fragte sie sich selbst. „Warum haben Andere Geld, Luxus, Glanz und Ansehen, während ich, die ich doch schöner bin als sie, in einem einsamen Waldhause verfaulern und jeden Gulden zehnmal umwenden muß, ehe ich ihn ausgeben?“

Dennoch drängte sich ihr bei alledem eine Wahrnehmung auf, welche ihrer Eigenliebe einigermaßen schmeichelte — sie konnte sich nicht verhehlen, daß ihr Gatte unter all den anwesenden Männern vom Militär und Civil der Angesehenste nach körperlicher Schönheit und der geistig Bedeutendste war — gleichsam ein geborener Aristokrat, ein Mann aus dem Krastadel der Natur. Dies schienen nun auch die adeligen Damen anzuerkennen, denn sie unterhielten sich gern mit ihm und tangten beifert mit ihm auf dem Valle. Sie staunte über die maßvolle, ruhige, sichere Haltung, welche er unter diesen vornehmen Leuten an den Tag legte, wo sie erwartet hatte, ihn schüchtern, verschämt oder linkisch oder gar friedend und unterthänig zu sehen. Sie war im Stillen stolz auf ihn und dachte: Du lieber Himmel! wenn es in der Welt nicht gar so wunderbar ausgeheilt wäre, müßte eigentlich Paul die Stelle eines jener vornehmen Herren einnehmen, welche diese nicht so würdig ausfüllen können wie er! — Zugleich aber bemerkte sie, daß er sie nicht aus dem Auge ließ, sie nicht vergaß, daß er ihr jeden Wunsch und jedes Bedürfnis am Auge abzu-

läufte gegen einander aufgestachelt. So z. B. grenzt die Manier, wie Herr Richter am Samstag das arbeitende Volk, die kleinen Gastwirthe u. gegen die „Reichen mit eigenem Weinsteller“ einzunehmen versuchte, scharf an die Erregung jenes Klassenhasses, wie er früher in den socialdemokratischen Versammlungen gepredigt wurde.“ Uebriens läßt sich nach der Ansicht des Blattes der Gedanke, daß am Wahltag der rechte Fiskus des Fortschritts zu Herrn Mosher, der links zu Herrn Rebel abzuweichen und so die Partei eine klatsche Niederlage erleiden könnte, kaum noch zurückdrängen.“

Berlin, 1. Juni. (Tel.) Reichstag. Berathung der Gerwenovelle. Die erst jetzt gedruckt vorliegenden Anträge Ruppert und Kable zu § 56 B, wonach „das dort vorgesehene Verordnungsrecht auch den Landesregierungen unter Kontrolle der Landtage zusteht und das bezügliche Recht auch dem elsäß-lothringischen Landesauschusse verliehen sein soll“, werden in nochmaliger Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt. Artikel 5 und 8 werden nach dem Beschluß der zweiten Lesung genehmigt, Art. 6 (fliegender Buchhandel) mit dem Zusatz Richter's, wonach „zur nicht gewerbmäßigen Verteilung von Druckschriften in geschlossenen Räumen eine Erlaubniß nicht erforderlich ist“, angenommen.

Berlin, 1. Juni. (Tel.) Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Berathung des Staats-Schuldbuchs fort bei § 2, welcher unwesentlich verändert angenommen wird. Der Antrag Bessel: „auch der Einschätzungskommission Einsicht in das Staats-Schuldbuch zu gestatten“, wird abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte Reichard, er habe gefürchtet, die Regierung nicht verdächtigen wollen, wie schon aus dem Verhältnis der Konservativen zur Regierung hervorgehe.

Minister Scholz entgegnet, er werde allen Verdächtigungen entgegenzutreten, welcher Partei auch der betreffende Abgeordnete angehöre. Die §§ 3 bis 8 werden unverändert, 9 mit unwesentlicher Aenderung angenommen.

Berlin, 1. Juni. (Tel.) Die Unfallkommission lehnte alle Anträge, sowie die Regierungsvorlage von § 7—14 (betreffend Aufbringung der Versicherungsgelder) ab. Die Budgetkommission des Reichstags erledigte das Ordinarium des Postetats, strich resp. setzte im Extraordinarium mehrere Forderungen für Neubauten ab, bis nachgewiesen ist, wieviel von den ersten Raten bisher verbraucht ist. Der Vertreter des Reichs-Schatzamts erklärte, der Ueberschuß für 1882/83 werde wahrscheinlich 9 Millionen mehr betragen als angenommen worden sei.

Potsdam, 31. Mai. Die heutige Parade der Potsdamer Garnison vor Ihren Majestäten war vom herrlichsten Wetter begünstigt und verlief in der glänzendsten Weise. In der Parade standen das 1. Garderegiment zu Fuß, in welches Prinz Friedrich Leopold und der Erbgroßherzog von Baden eingetretten waren, das Garde-Jägerbataillon, das Lehr-Infanteriebataillon und die Unteroffizierschule, das Regiment Gardes du Corps, das 1. und 3. Garderegiment, in letztem hielt Prinz Wilhelm unter den Stabsoffizieren am rechten Flügel; beim Vorbeimarsch schritt der Kronprinz zur Seite des 1. Garderegiments. Der Kaiser, in vollster körperlicher Frische, war mit der Kaiserin Vormittags 10 1/2 Uhr von Berlin eingetroffen. Die Kaiserin wohnte mit der Kronprinzessin und deren Töchtern, der Prinzessin Wilhelm und den Prinzessinnen Friedrich Karl und Friedrich von Hohenzollern von den Fenstern der Struischen Kammern im Stadtschloße aus der Parade bei.

Neuwied, 31. Mai. Die Königin von Schweden und Norwegen ist heute Nachmittag zum Besuch der fürstlichen Familie hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem Prinzen von Nassau, der Königin von Rumänien, der Fürstin und der Fürstin Mutter von Wied empfangen. Die Königin von Schweden und Norwegen ist die Stiefschwester der Fürstin Mutter, eine geborene Prinzessin von Nassau.

Schwern, 31. Mai. Die Großherzogin Alexandrine ist um 5 Uhr Nachmittags mit Gesolge nach Baden-Baden abgereist, wo sich jetzt die Großherzogliche Familie vereinigt.

lesen suchte und mit Vergnügen gestand sie sich, daß niemand sie so sehr innig zu lieben vermochte als Paul. Das brachte sie weiter auf den geheimen Gedanken: was sie denn ohne seine Liebe eigentlich thun würde, und sie gestand sich, daß ihr dieselbe so unentbehrlich sei wie Speise, Trank und Luft. Ja, was war ihr das Leben ohne Paul's Liebe? Sie lächelte unwillkürlich vor sich hin bei diesem Gedanken; Paul aber, welcher sie von fern beobachtete, eilte herbei und fragte nach dem Grunde dieses Lächelns. Sie schaute ihm offen, treuherzig und lieblich in's Gesicht und sagte: „Närrchen, ich dachte soeben darüber nach, was mir die Welt ohne dich sein würde, und ich kann darüber nicht in's Klare kommen.“

„Gott verbitte, daß es anders werde, mein Herzblatt,“ erwiderte er, „ich werde wohl nie erfahren, was die Welt ohne dich ist, denn ich könnte nicht leben, wenn ich dich verloren hätte!“ Auch dieser Auftritt bildete noch viele, viele Jahre eine der unverwischbarsten Erinnerungen in Beider Seelen.

Ganz veranlagt und befriedigt kehrte Ismene von dem Feste zurück und schwelgte noch Tage lang in stillen Stunden in der Erinnerung an seine Gemüthe, aber der Streit in ihrem Innern ward dadurch eher genährt als beschwichtigt, denn alles, was sie gesehen und erlebt hatte, steigerte ihre leidenschaftliche Sehnsucht nach Glanz, Reichthum, Ansehen, die aierigen Wünsche, den Durst nach Vergnügen, und rang in ihrem Herzen mit der Liebe zu ihrem Gatten und ihrem Kinde. Sie träumte von einem weltlichen Glücke, welches ihr unerreichbar erschien, und sie ahnte nicht, wie nahe ihr der ersehnte Reichthum und Glanz der äußeren Lage war.

Eines Morgens saß Ismene in ihrem Garten vor dem Hause, wiederum mit einer Nadelarbeit beschäftigt, allein ihre Hände lagen ihr müßig im Schooße und das Auge starrte träumerisch in's Weite, denn sie hing soeben wieder ihren wachen Träumen

Darmstadt, 31. Mai. (Frf. Ztg.) Die Kammer genehmigte die Zuziehung von Aktiengesellschaften zur Einkommensteuer mit 39 gegen 4 Stimmen, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß nur das Erträgniß aus dem heftigsten Geschäft maßgebend sei.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Mai. Die Tonking-Affaire scheint schon jetzt weitere Kreise ziehen zu sollen. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Paris ist zu erklären angewiesen, daß seine Regierung sich bestimmte Zusagen erbitten müsse, resp. dieselben erwarte, zu welchen Zwecken und bis zu welcher Grenze Frankreich seine Aktion in Tonking auszudehnen beabsichtige.

Die Kronprinzessin Stephanie war gestern durch ein leichtes Unwohlsein, das sie indeß nicht hinderte, mit dem zum Besuch nach Laxenburg gekommenen Kaiserin zu diniren, an's Zimmer gefesselt; heute ist dieses Unwohlsein bereits vollständig wieder behoben.

Der Bischof Nonay, der bisher den Unterricht der jüngsten Tochter des Kaisers, der Erzherzogin Marie Valerie, geleitet, ist auf seine Bitte dieser Stellung enthoben und „in Anerkennung seiner mit hingebungsvollem Eifer geleisteten vorzüglichen Dienste“ durch die Eisene Krone 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Leuberg, 31. Mai. Bei den Landtagswahlen der Städte und Handelskammern wurde in Brody Simon gegen den bisherigen Abgeordneten Zucker, in Drohobycz Minister Ziemiakowski mit 558 von 862, in Stanislaw Kaminski mit 387 gegen Brykzynski mit 219, in Nowosacz Minister Dunajewsky einstimmig gewählt; sonst wurden die meisten früheren Abgeordneten wiedergewählt. — Der ehemalige Warschauer Erzbischof, Felinski, ist auf der Reise nach Rom hier eingetroffen, besuchte die Erzbischöfe, den Stadthalter und den Landesmarschall.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. (Senat.) Saint Vallier wünscht eine Anfrage an die Regierung zu richten über Tonkin. Wegen Abwesenheit des Ministers Challemel Lacour, welcher unwohl ist, wird die Anfrage auf die nächste Sitzung vertagt. Saint Vallier erklärt, er wolle schon jetzt namens des Senats sein Bedauern über die Tapferen, bei Hanoi Gefallenen und die einhellige Theilnahme für die Ueberlebenden ausdrücken. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Broglie interpellirt über die Schulhandbücher, welche den Zusicherungen des Ministers, bei dem Unterricht Neutralität zu beobachten, nicht entsprächen. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung vertheidige sich nur gegen die Feinde, welche die religiösen Leidenschaften aufregten. Der Feldzug gegen Schulhandbücher sei mehr ein politischer als religiöser; er habe seinen Zusicherungen nicht zuwidergehandelt, religiöse Neutralität, aber keine philosophische oder politische zugesichert. Der moralische Schulunterricht enthalte Humanitätsbegriffe, welche jeder Religion gemeinsam seien. Die Schulhandbücher hätten lediglich die Entscheidung der Kongregationen und des Index gegen sich, welche über den französischen Botschafter in Rom und den päpstlichen Nuntius in Paris hinweg erfolgte, um das Feuer zu schüren. Die Regierung wolle in gutem Einvernehmen mit dem Vatikan leben, die Todfeinde des Konkordats seien es, welche die Regierung bekämpfe. „Wenn wir Ihre Forderungen zugestanden hätten, würden wir besiegt werden durch die öffentliche Meinung.“ Der Ministerpräsident weist auf die unwürdigen Exkommunikationen, welche wegen des Lesens gewisser Bücher ausgesprochen wurden, hin und bemerkt: „Wir haben dieselben gestraft, werden sie auch ferner strafen.“ Schließlich erklärt der Ministerpräsident, er werde im nächsten Zusammenritt des höheren Unterrichtsrathes vorschlagen, daß Schulhandbücher erst eingeführt werden können, wenn sie dem Minister vorgelegen. Das werde das geeignetste sein, den Frieden herzustellen. Chesnelong bleibt dabei, daß die Schulhandbücher gegen die Neutralität verstießen, und führt eine Stelle aus den Schulhandbüchern des Unterrichtsministers Vert als Beweis an. Compayre erklärt, die Kongregationen des Index hätten

von einer goldenen Zukunft nach. Da schreckte sie der Ton der Glocke am Thore aus ihrem Sinnen auf und hinunterblickend sah sie einen fremden Herrn von distinguirtem Aussehen hervortreten und auf sie zukommen.

„Habe ich die Ehre, Frau Walsh zu sprechen?“ fragte er mit einer tiefen Verbeugung.

Ismene erwiderte. Der Fremde war kein Bürger, keiner von den Leuten, mit welchen sie und ihr Gatte gewöhnlich zu verkehren pflegten. Es entging ihr nicht, daß er ein vornehmer Mann war, daß er sie fest und mit einem Interesse fixirte, welches mehr als gewöhnliche Neugier war, denn er studirte gemessen jeden Zug ihres Gesichtes und lauschte begierig auf jedes ihrer Worte und jeden Ton ihrer Stimme.

„Vergehen Sie mir mein unbedenkliches Eindringen,“ fuhr er fort, „aber Ihr Fortschritt liegt so wunderbar und ist an sich schon ein so reizendes Bild, daß ich nicht der Versuchung widerstehen konnte, es näher zu betrachten, und ich komme, um Ihre Erlaubniß hierzu nachzusuchen. Ich bin auf der Durchreise und meine Zeit drängt, und dies muß mein Gebahren entschuldigen.“

Ismene war etwas verlegen; sie betrachtete ihn, als hätte sie gerne gefragt, wer er denn eigentlich sei; aber in diesem Moment erblickte der Fremde den Kleinen, der in seinem Korbwagen hinter der Mutter schlief, und eine eigenthümliche Veränderung kam über sein Gesicht — er trat einen Schritt vor, beugte sich über das schlummernde Kind und fragte, ohne Ismenen zum Worte kommen zu lassen, begierig: „Ist dies Ihr Kind, Ihr Sohn, Frau Walsh?“

„Ja, es ist mein Söhnchen“, erwiderte sie besangen.

„Ich bin ein großer Kinderfreund — gestatten Sie mir, daß ich den Knaben betrachte,“ fuhr der Fremde fort. „Es ist ein reizender Junge, das schönste Kind, das ich je gesehen habe — wie heißt er?“ (Fortsetzung folgt.)

mit der Unterdrückung der Schulhandbücher Recht. Er legt Verwahrung gegen jede Gewissensbedrückung ein. Ravnignau beantragt die motivirte Tagesordnung, daß der Senat gegen die Verletzung der religiösen Neutralität protestire. Der Senat nahm mit 175 gegen 75 Stimmen die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung an. Der „Voltaire“ meldet, in der unter Bischof Freppel's Oberleitung stehenden Kasse für alte Geistliche sei ein Defizit von etwa 500,000 Francs vorgefunden worden. Die Kasse hatte bei dem „Kraach“ verloren und man hätte auf alle mögliche, auch unregelmäßige Art den Ausfall hereinzubringen gesucht. Auch in den Kassen von Larbes und Pamiers (Ardèche) seien ähnliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Der Staatsrath befaßte sich bereits mit dieser Angelegenheit.

Paris, 31. Mai. Der ehemalige Generalgouverneur von Algier, Admiral de Sneydon, richtet einen Brief an den „Figaro“, in welchem er die Expedition nach Tonking einer Kritik unterzieht und u. A. schreibt:

„Vor wir neue Kolonien den alten hinzufügen, müßten wir viel mehr anhalten auf der schiefen Ebene, die uns alle wird verlieren machen. Vor wir wahnsinnige Summen ausgeben, um neue Absatzquellen zu eröffnen, müßten wir vielmehr auf den libere échange verzichten, der uns nur einen gar schwachen Antheil in jenen Absatzgebieten läßt, die wir für andere eröffnen. England und Belgien werden von der Eisenbahn des Senegal Nutzen ziehen, wenn wir dort reussiren. Aber dies wird nicht der Fall sein und unsere zwanzig und einige bereits ausgegebenen Millionen sind gut und ganz verloren. Wer wird von Tonking den Nutzen ziehen? Wird es uns gelingen, dasselbe zu kolonisiren oder selbst nur es zu regieren? Nein, wir werden nicht dahin kommen, die Rationalität unserer alten und neuen Kolonien zu bewahren, und noch weniger weiter zu entwickeln, ohne eine Kolonialakte. Damit die transoceanischen Kolonien französisch bleiben oder werden, ist es nothwendig, daß die Politik des Mutterlandes dorthin nicht dringen kann. Keine Deputirten, keine Senatoren, sondern Gesetze, die den Lokalbedürfnissen angepaßt sind. Man muß Pariser sein, um Kolonien erobern zu wollen, wenn man nicht einmal das Nöthige zu thun weiß, um die zu bewahren, welche man hat.“

Paris, 1. Juni. (Tel.) Nach dem „Gaulois“ wurde Riviere mit 15 Marinesoldaten bei dem Ausfall in Hanoi gefangen genommen und am andern Morgen gepöbelt.

Belgien.

Brüssel, 31. Mai. Die vorgeschlagenen Zollerhöhungen werden nach der Frl. Ztg. vom 1. Juni bis 1. August erhoben und dann zurückgezogen, wenn die Kammer die Vorschläge verwirft. An der Börse wird geglaubt, die neue Steuer auf Börsenoperationen und Stempel von 1 1/2 per Mille auf ausländische Werthpapiere werde die Brüsseler Börse sehr schädigen.

Brüssel, 31. Mai. (Frl. Ztg.) Enorme Quantitäten Waaren wurden heute in Antwerpen wegen der provisorischen Zollerhöhung verzollt. Die belgischen Börsenkommissionen machen vereinigt Vorstellungen bei der Regierung wegen der Steuern auf Fonds.

Spanien.

Madrid, 31. Mai. Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Spanien und Portugal führten auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse zur Feststellung der Grundlagen. — Ein Protokoll regelt die Hauptpunkte. — Der König von Portugal reist heute Nacht nach Lissabon zurück.

Großbritannien.

London, 31. Mai. Fitzmaurice theilte im Unterhause mit, England und Mexiko sind übereingekommen, gleichzeitig in London und Mexiko Spezialgesandte zu Unterhandlungen über die Erneuerung diplomatischer Beziehungen zu beghlanbigen.

Meco zeigt an, daß O'Kelly ihn forderte. Da das Quell wider die parlamentarischen Gesetze sei, überlasse er es dem Hause, angemessene Schritte zu thun. Der Antrag Gladstone's, daß O'Kelly morgen auf seinem Platze zu erscheinen habe, wurde von den Parnelliten bekämpft, jedoch mit 250 gegen 19 Stimmen angenommen.

Zum britischen Gesandten in Peru wurde der englische Spezialgesandte in Peru ernannt. Die Funktionen Malets in Kairo übernimmt Baring mit dem nämlichen Range und Titel.

London, 31. Mai. Von Paris wird hierher gemeldet, in Kairo werde ein anonymes Zirkular verbreitet, worin von einer patriotischen Liga die Rede ist, welche die Fremden vertreiben und anlässlich des Jahrestages des Bombardements von Alexandrien eine Manifestation veranstalten wolle; unter den Eingeborenen herrsche große Aufregung. Selbstverständlich wird diese Nachricht als Börsenmanöver betrachtet, ebenso wie die Angaben über die Explosion im Kabinett der Kaiserin in Petersburg, der Giftmord-Versuch gegen den Kaiser Alexander, die Erkrankung Kaiser Wilhelms, die bedenkliche Verschlimmerung im Gesundheitszustande Bismarck's und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu China.

Rußland.

Moskau, 31. Mai. Der Kaiser empfing gestern die Krönungsdeputation der ostrumelischen Provinzialversammlung in besonderer Audienz. Dem Ballfeste des Moskauer Adels heute Abend werden das Kaiserpaar und der gesammte Hof beiwohnen. Für das Volksfest auf dem Chobinski'schen Felde am Samstag werden die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Moskau ist von Fremden noch immer überfüllt; überall herrscht die größte Ordnung und Ruhe.

Moskau, 31. Mai. Prinz Albrecht ist gestern Abend um 11 Uhr abgereist. — Heute findet die Uebertragung der Regalien in die Kistkammer, sowie das Festbankett für die Geistlichkeit und für die Herren und Damen der ersten und zweiten Rangklasse statt. Am Abend veranstaltet der Moskauer Adel einen Ball.

Moskau, 31. Mai. Das Galabiner in der Granowitaja-Palata und im goldenen Saale des Kremispalastes begann um 7 Uhr Abends. 500 Einladungen waren an die russische, lutherische, katholische und armenische Geistlichkeit, an die Generalität und die Herren und Damen der ersten zwei Rangklassen ergangen. Das Kaiserpaar und die Mitglieder des Kaiserhauses, sowie alle fremden Fürstlichkeiten wohnten dem Diner in der Granowitaja-Palata bei. Nur die Hofbeamten speisten im goldenen Saale. Das Ballfest des Moskauer Adels war außerordentlich prächtig. Das Kaiserpaar erschien um 10 1/2 Uhr und verweilte bis 11 1/2 Uhr. Alle Fürstlichkeiten, sämtliche Botschafter und die Gesandten wohnten dem Feste bei. Der Kaiser eröffnete den Ball mit der Erzherzogin Karl Ludwig, die Kaiserin mit dem Adelsmarschall.

Moskau, 31. Mai. Die gestrige Galavorstellung ist brillant verlaufen. Im Parterre saßen Minister, Generale und Würdenträger. Als das Kaiserpaar um 7 1/2 Uhr die Loge betrat, ertönten fortgesetzte Hochrufe. Seitlich des Kaiserpaars saßen die Königin von Griechenland, die Erzherzogin Karl Ludwig, die Großfürstinnen, in der Loge über der kaiserlichen Loge der Herzog von Kosta und die Großfürsten, in einer Seitenloge der Thronfolger mit dem Herzog von Edinburgh, in einer anderen die Herzogin von Edinburgh. v. Schweinitz trug den Großcordon des Newski-Ordens. Als das Kaiserpaar sich einige Zeit zurückgezogen hatte und dann wieder erschienen war, wurde es abermals stürmisch begrüßt. Die Versammlung stimmte die Nationalhymne an, welche das Kaiserpaar an der Brüstung der Loge stehend anhörte.

Rumänien.

Bukarest, 31. Mai. Unter den der Kammer vorgelegten Gesegentwürfen ist auch ein Entwurf betreffend die Herstellung einer nationalen Handelsmarine.

Badische Chronik.

× Karlsruhe, 1. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben dem Comité für Ferienkolonien für arme kranke Kinder der Stadt Baden von 200 M. und resp. 100 M. zutommen lassen. Im ganzen sind bis jetzt 983 M. für diesen Zweck eingegangen. Die Museums-Gesellschaft wird in diesem Sommer jeweils Montags Abends Gartenkonzerte, das erste am nächsten Montag Abend, veranstalten.

× Aus Baden, 1. Juni.

Überheim. Mit dem 1. Juni wird die Kinder-Soolbad-Station des Bad. Frauenvereins dahier eröffnet. Nachdem vier Jahre hindurch in Donaueschingen diese Station mit wachsendem Erfolge gewirkt hatte, ist es nun gelungen, hier an der Quelle der Saale selbst ein eigenes Anwesen für diesen Zweck zu erwerben. Das Anwesen besteht aus einem großen zweistöckigen Wohnhaus mit anstößendem Küchenarten und Wiesen-gebäude nebst Dekonomiegebäulichkeiten; es liegt frei, nahezu am einen Ende des Ortes, in mäßiger Entfernung von hübschen Waldungen. Der obere Stock des Wohnhauses enthält 12 freundliche Zimmer von verschiedener Größe in zwei durch einen geräumigen Gang geschiedenen, parallel laufenden Fluchten; in diesen Zimmern sind für's Erste 14 aufgerüstete Betten nebst Zugehör aufgestellt, so daß außer den beiden Vereinswärtnerinnen, welche die Kinder zu überwachen und, soweit nöthig, zu warten haben, gleichzeitig je 12 Kinder in der Station Aufnahme finden können; doch läßt sich die Ausstattung jederzeit bis zu 30 Betten erweitern, sobald es das Bedürfnis erheischt. Die Wiese hinter dem Garten ist mit Schafel, Rundlauf u. dergl. zu einem Spiel- und Tummelplatz hergerichtet; ein großer Saal von ebener Erde wird bei schlechter Witterung dem gleichen Zweck und überdies ständig als gemeinsames Speisefokal dienen. Die Soolbäder werden in gesonderter Abtheilung der in nächster Nähe gelegenen ärarischen Badanstalt verabreicht.

Die Dauer der Saison erstreckt sich bis Ende September; die Dauer einer Kur ist auf 4 bis 6 Wochen bemessen. Nur Kinder im Alter von mindestens 3 und höchstens 15 Jahren können Aufnahme finden; mit ankretenden Krankheiten behaftete müssen von der Aufnahme ausgeschlossen bleiben. Der Pensionspreis ist für alle Kinder ohne Rücksicht auf das Lebensalter auf 2 M. 10 Pf.

pro Kopf und Tag festgesetzt, dazu für ein Bad 40 Pf. Eine Kur von 5 Wochen oder 35 Tagen bei Annahme von 30 Bädern kommt hiernach auf etwa 85 M. zu stehen.

Die Bedeutung der Kinder-Heilstätten wird immer mehr erkannt und die Ueberzeugung verschafft sich Eingang, daß die dem kindlichen Organismus rechtzeitig geleistete Hilfe reiche Früchte trägt, indem sie nicht nur manches Leben erhält, sondern noch späterem dauerndem Genuß vorbeugt. Es verdient daher diese Kinder-Soolbad-Station mit Recht die ihr gebührende Theilnahme und es ist zu wünschen, daß sie durch reichliche Spenden der leidenden Kindheit aus unbemittelten Kreisen auch mehr und mehr zugänglich gemacht wird.

Karlsruhe, 1. Juni. (Groß. Hoftheater.) Repertoire-entwurf für die Zeit vom 3. bis mit 11. Juni. a. Vorstellungen in Karlsruhe. Sonntag, 3. Juni. 79. Ab.-Vorst. „Hans Heiling“. Dienstag, 5. Juni. 78. Ab.-Vorst. „Bürgerlich und romantisch“. Donnerstag, 7. Juni. 81. Ab.-Vorst. Zum ersten Male: „Der arme Hugo“ und „Der betrogene Kabi“. Freitag, 8. Juni. 80. Ab.-Vorst. „Lucia von Lammermoor“. Sonntag, 10. Juni. 82. Ab.-Vorst. „Die Kinder des Kapitän Grant“. — b. Vorstellungen in Baden. Mittwoch, 6. Juni. 1. Vorst. außer Ab. Zum ersten Male: „Der betrogene Kabi“ und zum ersten Male: „Gute Nacht Herr Pantalon“. Montag, 11. Juni. 2. Vorst. außer Ab. Zum ersten Male: „Deutscher Frauenhau“ und zum ersten Male: „Der arme Hugo“. Vom 12. Juni bis mit 25. August Ferien. Erste Vorstellung nach den Ferien: Sonntag, den 26. August.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Die deutsche Nähmaschinenfabrik, vormalig Josef Wertheim in Bornheim, welche etwa 570 Arbeiter beschäftigt, steht seit Mittag in Flammen. Mangel an Wasser vereitelt alle Rettungsversuche. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Fabrik ist bei den Feuerversicherungs-Gesellschaften Pöbnix, Helvetia und der Stettiner Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert.

Karlsruhe, 1. Juni. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der Groß. Bad. Avroz. Prämienobligationen von 1867 fielen auf folgende Nummern die höchsten Treffer: 120,000 M. Nr. 108578. 24,000 M. Nr. 68066. 12,000 M. Nr. 58732. 4800 M. Nr. 68051. 2400 M. Nr. 87802. 97622.

Für die Abgebrannten in Dittighheim, Amt Tauberbischofsheim, Anruf in Nr. 125 der „Karlsruher Zeitung“ ist bei uns eingegangen von E. R. 3 M., A. H. in Königsbach 2 M., Frau C. S. 3 M.; zusammen 8 M. Zur Empfangnahme weiterer Geldbeiträge sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 1. Juni 1883.

Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Verantwortlicher Redakteur: F. Neßler in Karlsruhe.

Karlsruher Standsbuch-Auszüge.

Geburten. 28. Mai. Lina Friederike, B.: Frdr. Vatterlos, Schlosser. — Karoline Sofie Magdalena Elise, B.: Gottlieb Martin, Laborant. — 30. Mai. Margaretha, B.: Friedrich Schleret, Kanzleiaffistent. — Ernst Karl Maximilian, B.: Max Herrin, Kaufmann. — 31. Mai. Friedrich, B.: Frdr. Stichling, Bahnhof-Arbeiter. — 1. Juni. Marie Elise, B.: Jakob Täubert, Deizer.

Todesfälle. 31. Mai. Rosa, Ehefrau des Wagenwärters Joh. Carl, 37 J. — Alexander Deschauer, led., Diener, 33 J. — Oberberger, 28. Mai. M. A., geb. Lütner, Ehefrau des Hauptlehrers Mors, 28 J.

Witterungsaussichten für Samstag, 2. Juni.

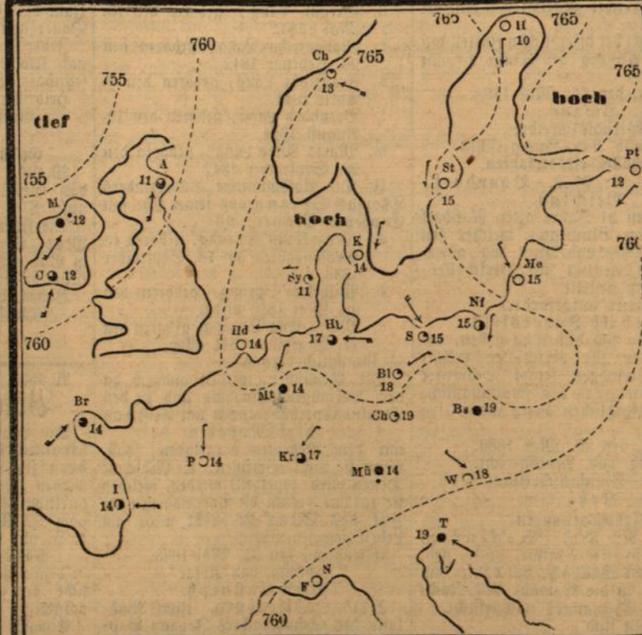
Bei der wenig veränderten Wetterlage ist die Fortdauer des warmen, vorwiegend trockenen und heiteren Wetters wahrscheinlich. Wetternachrichten-Bureau Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Ma	Barom.	Thermom.	Absolute Feucht.	Relative Feucht.	Wind.	Stempel.
31. Mai	753.1	+16.2	11.70	85	NE	bedekt
1. Juni	751.7	+16.8	11.62	81	NE	sehr bew.
2. Juni	749.7	+24.1	11.54	52	NNE	„

1) Regen = 0.2 mm in den letzten 24 Stunden.
2) Wasserstand des Rheins. Mainz, 1. Juni, Morgs. 4.40 m, gestiegen 10 cm.

Wetterkarte vom 1. Juni, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Bei im allgemeinen wenig veränderten und gleichmäßig vertheiltem Luftdruck dauert über Centraluropa das ruhige, vorwiegend heitere und trockene Wetter fort. Nur in Süddeutschland sind beträchtliche Niederschläge gefallen, in Friedrichshafen 21, in München 25 mm. Die Temperatur ist meistens gestiegen und liegt in Deutschland fast überall über der normalen.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 1. Juni 1883.

Staatspapiere.		Nordwestbahn		
4% Preuß. Cons.	102 1/8	Erbthal	170 1/2	
4% Baden in fl.	101	Medienburger	188 3/4	
4% „ i. Met.	101 1/2	Oberpfälzer	195 1/2	
Deuts. Goldrente	84 1/8	Rechte-Deutscher	259 1/2	
Silber.	67 1/4	Gotthard	194 3/4	
4% Ungar. Goldr.	75 3/4	Loose, Wechsel zc.	120 3/4	
1877er Russen	90 1/8	Deft. Loose 1860	121 1/2	
II Orientanleihe	56 1/8	Wechsel a. Amst.	169.17	
Taiener.	92 1/8	„ Lond.	20.07	
Ägypter	74 1/8	„ Paris	81.12	
„	74 1/8	„ Wien	170.82	
Kreditaktien	252	Napoleonsb'or	16.24	
Disconto-Caum.	185 1/4	Privatdisconto	2 1/2	
Basler Bankver.	128 1/8	Bad. Zuckerfabrik	144 3/4	
Darmstädter Bank	150 1/2	Alkali Wesser.	134	
Wiener Bankverein	90 1/8	Bahntaktien.		
Staatsbahn		279 1/2	Kreditaktien	252 3/4
Lombarden		129.75	Staatsbahn	280
Galizier		253 1/2	Lombarden	129 1/4
Bulgarische		155	Lombardenz.	fest.

Berlin.		Wien.	
Deft. Kreditakt.	504.50	Kreditaktien	296.20
„ Staatsbahn	561.50	Marktnoten	58.50
Lombarden	259.—	Lombardenz.	—
Disco.-Comman.	195.40	Paris.	
Lauragütte	130.70	5% Anleihe	109 1/2
Dortmunder	93.70	Staatsbahn	697.—
Marienburger	100.50	Italiener	93.30
Böhm. Nordbahn	—	Lombardenz.	—
Italiener	—	Lombardenz.	

